

AUTOR


Prof. Dr. Thomas Straubhaar
Direktor des HWWI und Profes-
sor an der Universität Hamburg
Tel: 040 - 34 05 76 - 100

ZUWANDERUNG

Konzentration auf Integration

Deutschland erlebt in den vergangenen Wochen, wie ein Kapitel des politologischen Lehrbuchs in die Praxis umgesetzt wird. Studierende lernen, wie Politiker aus kleinen Randthemen große Schicksalsfragen machen, um mediale Aufmerksamkeit zu erlangen. Genau das geschah mit der Migration. Es wurde so getan, als würde Deutschland akut mit einer neuen Welle der Zuwanderung konfrontiert.

Fakt aber ist das Gegenteil. Seit 2008 ist Deutschland nicht mehr Ein-, sondern Auswanderungsland. Mehr Menschen haben in den letzten beiden Jahren Deutschland verlassen, als zugewandert sind. 2008 ergab sich ein Wanderungsdefizit von 43 000 Personen, 2009 von 13 000. Der negative Wanderungssaldo gilt auch gegenüber der Türkei: Mehr Menschen verlassen Deutschland in Richtung Türkei, als aus der Türkei nach Deutschland ziehen. Für Deutschland bleibt jedoch richtig, dass viele Menschen gleichzeitig zu- und wegwandern, nämlich etwas mehr als 700 000. Von den 721 000 Zugezogenen im Jahr 2009 waren 606 000 ausländische Personen, fast 60 % (350 000) davon kamen aus der EU – vor allem aus Polen (123 000), Rumänien (56 000) und Bulgarien (29 000). 30 000 kamen aus den USA, ebenso viele aus der Türkei, meist in Form der Familienzusammenführung.

734 000 Personen haben Deutschland verlassen. 123 000 nach Polen, 44 000 nach Rumänien, 40 000 in die Türkei, 36 000 in die USA und 30 000 in die Schweiz. Das zeigt: Deutschland hat sicher kein Problem mit einer zu starken Zuwanderung.

Eine ganz andere Herausforderung zeigt sich bei der Integration: 2009 hat die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Deutschland erstmals den Wert von 16 Millionen überschritten. Fast jede fünfte Person hat in Deutschland einen Migrationshintergrund. Mit 10,6 Millionen stellt die „Bevölkerung mit eigener Migrationserfahrung“ etwa zwei Drittel aller Personen mit Migrationshintergrund. Anders gewendet, haben – wie Fußball-Nationalspieler Mesut Özil – 5,4 Millionen Menschen einen Migrationshintergrund ohne eigene Migrationserfahrung. Sie wurden in Deutschland geboren. Gut drei Millionen Menschen mit Migrationshintergrund haben ihre Wurzeln in der Türkei, 2,9 Millionen in Nachfolgestaaten der Sowjetunion.

Vergleicht man die Menschen mit Migrationshintergrund mit den autochthonen Deutschen, zeigen sich bemerkenswerte Unterschiede: Personen mit Migrationshintergrund haben häufiger keinen allgemeinen Schulabschluss (14 gegenüber 1,8 %) und ihnen fehlt öfter ein Berufsabschluss (42,8 gegenüber 19,2 %). Da überrascht nicht, dass Menschen mit Migrationshintergrund doppelt so häufig erwerbslos sind, als jene ohne (12,7 gegenüber 6,2 % aller Erwerbspersonen), oder dass sie nur einer geringfügigen Beschäftigung nachgehen, zum Beispiel einem Minijob (11,5 gegenüber 7 %). So sind Menschen mit Migrationshintergrund stärker als jene ohne von Armut betroffen oder gefährdet.

Was folgt daraus? Dass es wenig hilfreich ist, durch emotionalisierte, oft populistische und gar polemische Positionen den

Fokus der politischen Debatte auf die Zuwanderung zu lenken. Das ist ein Nebenschauplatz. Und hier hilft der große Auftritt deshalb nicht, weil die Menschen mit Migrationshintergrund schon hier sind und es gilt, alle Aufmerksamkeit auf die Hauptbühne und eine bessere Integration zu lenken. Da ist genug zu tun.

Die Schlüsselaufgabe für die Gesellschaft ist Integration

Weil an vielen Stellen gespart werden muss, werden die Verteilungskämpfe in unserer Gesellschaft härter. Hinzu kommen Veränderungen im Umfeld: die Globalisierung und die Frage, wie man mit neuen Konkurrenten wie China, Indien und Lateinamerika umgeht sowie ein beschleunigter Strukturwandel, der Menschen ohne Ausbildung ins Abseits befördert. Da bestehen viele Unsicherheiten, Ängste und Sorgen.

In der zunehmend heterogener – also unterschiedlicher – werdenden deutschen Gesellschaft wird Integration zu der zentralen Schlüsselaufgabe, aber eben nicht nur für Menschen mit Migrationshintergrund, sondern auch für Ältere, schlechter Gebildete, Kinder aus zerrütteten Familien und viele andere, die mit der neuen Zeit ihre persönlichen Probleme haben werden. Auf der anderen Seite kann es sich die deutsche Volkswirtschaft weniger denn je leisten, auf ungenutzte Potenziale zu ver-

zichten. Das gilt für Jugendliche, Frauen, Ältere genauso wie für Menschen mit Migrationshintergrund.

Um die brachliegenden Potenziale zu fördern, zu unterstützen und zu stärken, gilt es, allen immer wieder die Chance zu Teilhabe und Aufstieg zu geben. Integration ist eben mehr als nur ein Thema für Menschen mit Migrationshintergrund. Es ist eine Aufgabe, die viele Menschen mit schlechten Startchancen betrifft, dazu gehören auch junge Deutsche aus armen oder bildungsfernen Familien, alleinerziehende Elternteile, Ältere und Langzeitarbeitslose. Die Impulse zu einer besseren (Re-)Integration müssen nicht immer vom Staat ausgehen. Sie können auch aus der Bürgergesellschaft kommen. Es gilt, das ganze Bildungssystem stärker an frühkindliche Entwicklungen anzupassen und sicherzustellen, dass alle Kinder so früh wie möglich lernen, sich auszudrücken – damit sie auch gehört werden können.

Wir brauchen also einen Sprachstand- und Entwicklungstest für alle Kinder, der altersgerecht abprüft, wo die Kinder stehen. Der Weg zu diesem Ziel muss offen sein. Eltern soll es erlaubt sein, ihre Kinder selber zu fördern. Wer das Ziel erreicht, kann so weitermachen, wie es die Eltern wünschen, wer es verfehlt, muss die Kinder in öffentlich finanzierte Kurse zur Sprach- oder Entwicklungsförderung schicken. Und zwar

unabhängig davon, ob er oder sie einen Migrationshintergrund hat oder nicht.

Schließlich muss man durch eine stärkere Durchlässigkeit unterschiedlicher (Aus-)Bildungsgänge sicherstellen, dass jeder, der einmal – aus welchen Gründen auch immer – ausscheidet oder zurückfällt, wieder in den Beruf zurückkehren kann. Das Hauptproblem ist es ja nicht, arbeitslos zu sein, sondern arbeitslos zu bleiben. Und je länger man draußen ist, desto schwieriger ist es, wieder einzusteigen. Es gilt der Satz: Nur eins wird teurer sein als die Kosten erfolgreicher Integration, und zwar die Kosten misslungener Integration. Das trifft nicht nur für Menschen mit Migrationshintergrund zu. Der Satz gilt für alle, immer.

Dieser Beitrag ist in zwei Teilen am 11. und 24. November 2010 in der Mittelbayerischen Zeitung erschienen.

Ein Interview des Hessischen Rundfunks mit Prof. Dr. Thomas Straubhaar zum Thema „Zuwanderer-Zeugnis: Deutschland und das Punktesystem“ finden Sie unter: www.hwwi.org (Mediencenter, HWWI in den Medien, Interview vom 18. November 2010).

Mehr zur grundlagen- und anwendungsorientierten Migrations- und Integrationsforschung im HWWI finden Sie unter: <http://hwwi.org/Migration-Research-G.1480.0.html>.